

Von der Multilingualität zur Monolingualität: Ein Vergleich zwischen deutschböhmischen Siedlungen in Transkarpatien und in Ellis, Kansas

“Ich bin als Tscheche geboren, als Ungar aufgewachsen und bin [schließlich] Ukrainer geworden.”

Zoltan Kissmann, Transkarpatien

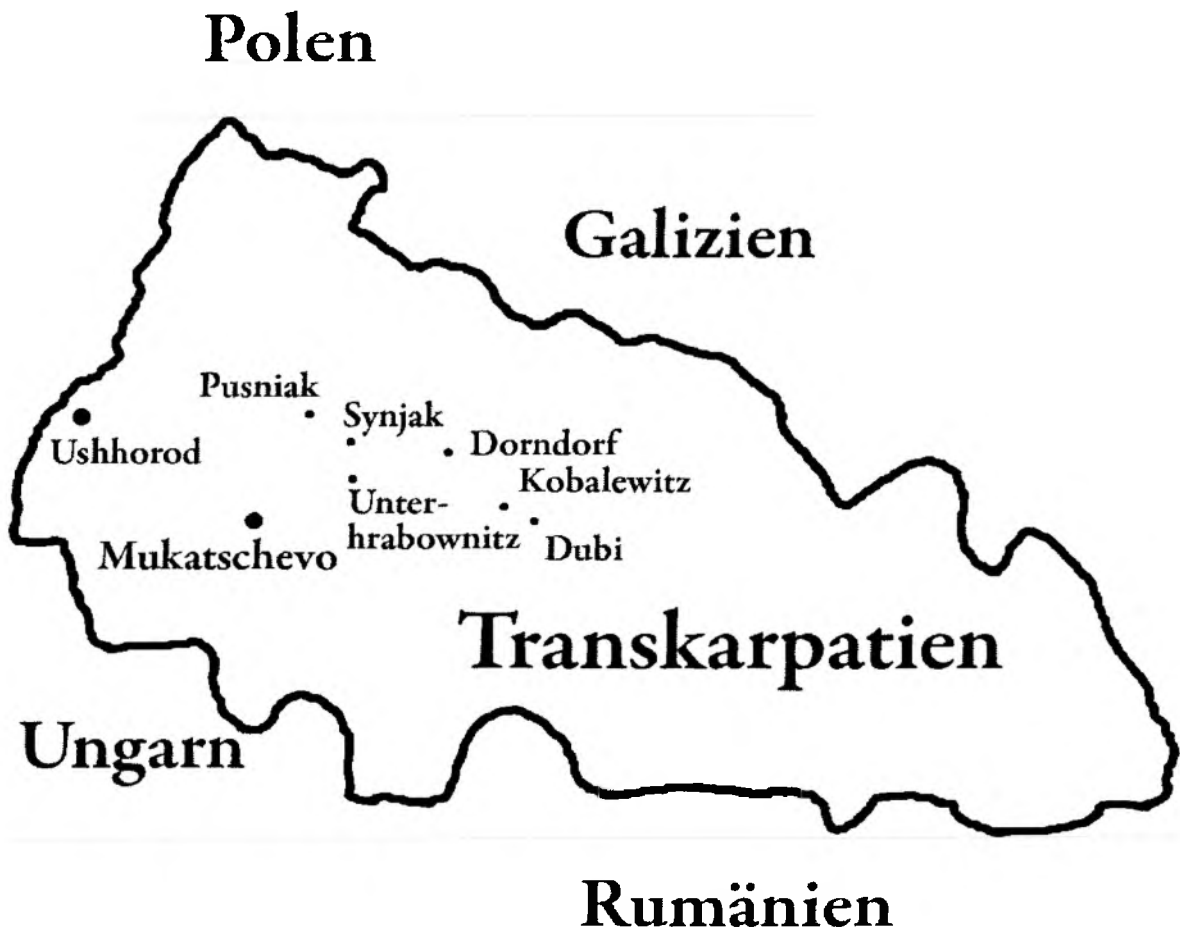
“Haben [die anderen Deutschen in der Gegend von Ellis] immer gesagt, wir sind Österreicher. Wir haben das Englisch nicht geredet.”

Joe Erbert, Kansas

1. Überblick/Ausgangspunkt

Die für Sprach- und Kulturwissenschaft relativ einfache Feststellung, was die bis heute existenten deutschböhmischen Siedlungen in Osteuropa, Nord- und Südamerika und Ozeanien auszeichnet, nämlich eine gut lokalisierbare Herkunft aus verschiedene Teilen Süd- und Westböhmens, eine distinktive Sprache und eine durch das Katholische geprägte Glaubensvorstellung, scheint beim Blick auf die beiden obigen Zitate im Tatsächlichen Leben komplex zu sein. Ziel dieses Beitrags ist es daher, Ergebnisse der linguistischen Forschung zu präsentieren und somit einen Einblick in das reale Sprachleben der Deutschböhmen in der Ukraine und in den USA zu geben.

Die im Folgenden beschriebenen Varietäten in der Ukraine und in den USA wurden im Rahmen von Forschungsaufenthalten in Transkarpatien und in Kansas erhoben.¹ Für die Erhebungen in der Ukraine kamen die Fragebücher des ADT (Sprachatlas der historischen deutschen Mundarten in der Tschechischen Republik), die sich als hervorragend geeignet für Befragungen in ostmittel- und osteuropäischen deutschen Sprachinseln erwiesen, zum Einsatz.² Im Jahr 2005 wurden Dialektaufnahmen mit Sprecherinnen und Sprechern aus den fünf ukrainischen Orten Blaubad/Synjak, Pusniak/Puzn’akuvci, Unterhrabownitz/N. Hrabovnyca, Dorndorf/Dratschyno und Munkatsch/Mukatschevo durchgeführt (siehe Karte 1). Bereits während der Erhebungen gelang ein sehr umfangreicher Einblick in die sprachliche Situation der Deutschböhmen. Die Gespräche wurden mit Sprachrekordern aufgezeichnet, sodass freie Erzählungen und Spontanbelege das Fragebuchmaterial umfangreich ergänzten. Um Lücken in den Aufnahmen zu schließen und weiteres Vergleichsmaterial zu erhalten, folgten im April und September 2006 und im März 2007 noch drei weitere Forschungsaufenthalte in der Ukraine. Es wurden in dieser Zeit ergänzende Befragungen in den deutschböhmischen

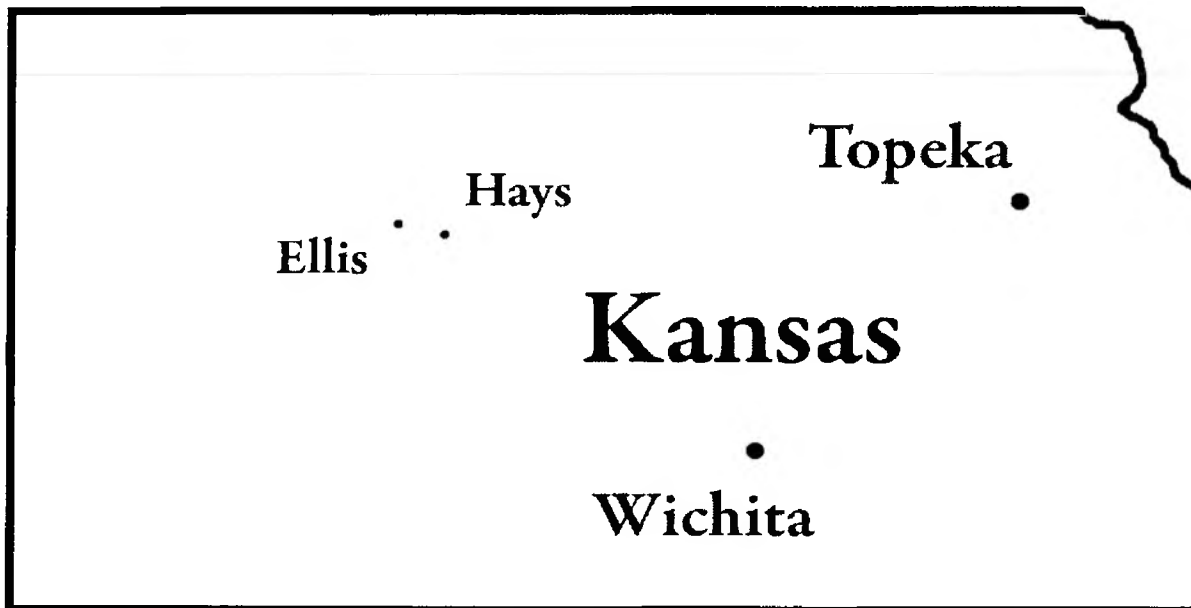


Orten Dubi/Duby und Kobalewitz/Kobalevyca durchgeführt (siehe Karte 1). Das sprachliche Datenmaterial konnte dadurch deutlich erweitert werden. Zu diesen deutschböhmisches Siedlungen liegen aktuell über 800 erhobene Fragebuchseiten vor, was etwa 6500 von den Informanten beantworteten Fragen zu allen linguistischen Kategorien entspricht. Die Dauer der aufgezeichneten freien Gespräche umfasst mehrere Stunden. Gerade für zukünftige Forschungen in den Bereichen Morphologie, Pragmatik, Semantik und Syntax ist dieses Material von hohem Wert.

Das hiermit vorliegende umfangreiche Korpus stellt eine wichtige Vergleichsbasis für die deutschböhmisches Mundarten in Europa und Nord- und Südamerika dar, denn die Aufnahmen sind Abbild eines konservativen, durch die über 150-jährige Isolation vom bairischen Binnenraum wenig beeinflussten Dialekts.

Die als Startschuss für ein längerfristig angelegtes Projekt zu den deutschböhmisches Varietäten in Nord- und Südamerika begonnenen Aufnahmen in Ellis County, Kansas, beschränken sich bisher auf freie Gespräche und Erzählungen und auf die Übersetzung vorgegebener Sätze in die entsprechende deutschböhmisches Varietät der befragten Gewährspersonen. Die Übersetzungsfragen umfassen 40 Sätze einer 1980 von Ilse Vogel-Shire erstellten englischen Version der in der deutschen Dialektologie häufig verwendeten, nach Georg Wenker, dem Pionier der Dialektgeographie, benannten Wenker-Sätze.³ Alle Erhebungen wurden auf Tonträgern gespeichert. Trotz der im Vergleich zu dem aus Transkarpatien zur Verfügung stehenden Materials noch recht kleinen Datenbasis aus Kansas lassen sich erste aufschlussreiche und zum Teil auch überraschende Erkenntnisse über den Stand und die Tendenzen der Siedlermundarten ziehen. Bevor im Folgenden eine genauere Analyse der linguistischen Erscheinungen

erfolgt, sollen die geschichtlichen Hintergründe dargestellt werden, die dazu führten, dass deutsch sprechende Nachfahren von Auswanderern aus dem Böhmerwald unter anderem bis heute in der Ukraine und in den USA siedeln (siehe Karten 1 und 2).



2. Geschichtliche Hintergründe

2.1 Transkarpatien

Die heutigen deutschen Dialekte Transkarpatiens gehen auf mehrere Einwanderungswellen zwischen dem zwölften und dem neunzehnten Jahrhundert zurück. Da die deutschen Siedler der letzten Jahrhunderte, speziell die seit Beginn des achtzehnten Jahrhunderts eingewanderten Siedler aus Franken, dem Böhmerwald, dem Salzkammergut und Niederösterreich sich über lange Zeit von ihrer Umwelt abgrenzten und häufig nur untereinander heirateten, blieben neben den kulturellen Eigenheiten auch die deutschen Mundarten, heute vor Ort als *Schwobisch* ‚Schwäbisch‘ bezeichnet, erhalten. Die rezenten Dialekte bewahrten durch die Isolation autochthone Merkmale häufig länger als dies im geschlossenen deutschen Sprachraum der Fall war oder nahmen durch die fremdsprachige Umgebung eine andere Entwicklung als in der ursprünglichen Heimatregion.

In Transkarpatien bietet sich daher die für die Linguistik sehr ergiebige Gelegenheit, Sprecher deutscher Dialekte anzutreffen, deren Sprache Rückschlüsse auf die sprachliche Situation zur Zeit der Einwanderung ihrer Vorfahren vor 150 und mehr Jahren zulässt. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung, dass nach der etwa eineinhalb Jahrhunderte zurückliegenden Auswanderung bei den Sprechern kaum mehr ein Bewusstsein darüber besteht, dass sie eine deutschböhmisches Varietät sprechen. Nur eine über 80-jährige Siedlerin aus Kobalewitz erinnerte sich noch an das Volkslied *Im Böhmerwald, wo meine Wiege stand* und benannte damit das Herkunftsland. Eine Verbindung zu den Bezeichnungen *bairisch/bayerisch* oder *österreichisch* konnte aber von keinem Befragten hergestellt werden. Die Mundart wird von den Sprecherinnen



und Sprechern als *schwobisch* tituliert, *daitsch* gilt für die Standardsprache, die von den älteren Informanten noch in der Schulzeit vor Ende des Zweiten Weltkrieges erlernt wurde. In der Zwischenkriegszeit, als das Gebiet zur Tschechoslowakei gehörte, wurde in den Schulen der deutschen Minderheit Deutsch gelehrt.⁴ Dieser muttersprachliche Unterricht fand nach dem Zweiten Weltkrieg und unter der neuen Zugehörigkeit zur Sowjetunion ein völliges Ende.

Alle transkarpatischen Siedlungen, in denen heute noch deutsche Varietäten gesprochen werden, stehen in engem Zusammenhang mit den Grafen von Schönborn, einem fränkischen Adelsgeschlecht, das vom habsburgischen Kaiser Anfang des achtzehnten Jahrhunderts umfangreiche Ländereien in den Transkarpaten erhielt und zu deren Urbarmachung und weiteren wirtschaftlichen Ausbau Siedler aus den eigenen Besitzungen in Süddeutschland anwarb. Wirtschaftliche Not und eine wachsende Bevölkerung für zu wenig kultivierbares Land veranlassten auch Menschen aus Südwestböhmen um Prachatitz/Prachatice, ihre Heimat aufzugeben und sich im Osten niederzulassen, wo es nach den Versprechungen der Anwerber Arbeit und reichlich Grund und Boden gab (siehe Karten 3 und 4).

Ein besonderer Fokus soll in diesem Beitrag auf diese deutschböhmisches Aussiedler aus Südwestböhmen gerichtet werden, die ab 1827 ankamen und die



Herkunftsregion der böhmischen Siedler in Transkarpatien

Ortschaft Dorndorf/Dratschyno gründeten. In den folgenden Jahrzehnten kamen weitere Ansiedler aus dem südlichen böhmischen Mittelgebirge und zogen in die transkarpatischen Dörfer und Siedlungen Blaubad/Synjak, Pusniak/Puzn'akuvci, Poliste/Pidpoloz'a, Hrabow/Hrabovo, Unterhrabowitz/N. Hrabovnyca, Kobalewitz/Kobalevyca und Dubi/Duby.⁵

2.2 Ellis County, Kansas

Die heutigen Reste deutschböhmischer Besiedlung in Kansas gehen vor allem auf Auswanderer zurück, die nicht direkt aus dem Böhmerwald in die Neue Welt fanden, sondern bereits mehrere Jahrzehnte in der ehemals österreichischen Bukowina siedelten. Österreich besetzte die Bukowina 1774 und behielt sie bis 1918.⁶ Damit wird die im einleitenden Zitat genannte Bezeichnung „Österreicher“ für die deutschböhmische Bevölkerung in Kansas verständlich. In den amerikanischen Einwanderungsdokumenten wurden die Siedler daher häufig als Österreicher geführt, dies bestätigen Erzählungen von deutschböhmischen Siedlern in Ellis. Interessant ist für die weiter unten dargelegten



Analysen zu den deutschen Dialekten die Feststellung, dass unter der österreichischen Verwaltung die Amts- und Militärsprache deutsch war. Auch die Universität in Czernowitz war deutschsprachig.⁷

Vor allem aus den Orten Bori, Fürstenthal, Karlsberg und Pojana Mikuli/Buchenhain fanden Deutschböhmen, viele in der Zeit zwischen 1880 und 1915,⁸ ihren Weg aus der Bukowina nach Nordamerika, nachdem deren Vorfahren Ende des achtzehnten und zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts ihre angestammte Heimat im Böhmerwald gen Osten verließen (siehe Karte 5). Als Beginn der deutschböhmischen Besiedlung der Bukowina gilt die Gründung einer Glasfabrik in Karlsberg im Jahr 1786. Die letzten böhmischen Siedlungen wurden in den Jahren 1835-38 gegründet.⁹ Die nur wenige Jahrzehnte später einsetzende Auswanderung nach Nordamerika hatte vor allem

wirtschaftliche Gründe.¹⁰ Ähnlich äußert sich hierzu Sophie A. Welisch:

Economic strains caused by large families and limited space made themselves felt in Pojana Mikuli in a little over one generation. In 1887-88 numerous families emigrated to Brazil, settling in Curitiba, Rio Negro, St. Catarina, Passa Tres and Mafra. Between 1890-1900 emigrants left for Kansas where much of the best agricultural land had already been claimed by others. If the distance had not been so far and the voyage so expensive, some would eagerly have returned to their homeland. Most of the descendants of this group now live in Ellis and are well situated.¹¹

Die Mehrheit der amerikanischen Bukowiner findet sich heute in Ellis und Ellis County, Kansas (siehe Karte 2).¹²

Ein Vergleich der deutschböhmischen Varietät in Ellis mit den Mundarten des Mittleren Böhmerwaldes zeigt eine große Übereinstimmung mit in den letzten Jahren durchgeführten Sprachaufnahmen des ADT (Atlas der deutschen Mundarten in der Tschechischen Republik) aus der Gegend zwischen Markt Eisenstein im Nordwesten und Winterberg im Südosten des Gebiets. Dies deutet aus linguistischer Sicht darauf hin, dass die Vorfahren der Auswanderer aus diesem Teil des böhmischen Mittelgebirges, nahe der Grenze zu Bayern, stammten. Im Archiv des ADT wurden Dialektaufnahmen aus den Ortschaften Neumark/Všeruby, Vollmau/Folmava, Deschenitz/Dešenice, Grün/Zelena L., Eisenstraß/Hojsova Stráž, Markt Eisenstein/Železná Ruda, Kundratitz/Kundratice, Langendorf, Innergefild/Horska Kvilda, Winterberg/Vimperk, Neuhüblern/Nová Houžná, Oberschlag/Milešice, Eleonorenhain/Lenora und Langenbruck/Olšna mit den Aufnahmen des Informanten Joe Erbert aus Ellis, Kansas abgeglichen. Die größte Passung ergab sich dabei mit den Aufnahmen aus Kundratitz und Langendorf (siehe Karte 3). Diese sprachwissenschaftliche Feststellung wird bestätigt durch Ergebnisse der Siedlungsforschung. Alfred Karasek und Josef Lanz merken hierzu an:

Im nordwestlichen Böhmerwald erstreckt sich von Winterberg bis zum Tal der über Markt-Eisenstein gegen Klattau fließenden Angel das südböhmische Glasmacherland. Weil die Glasmacherei früher ein vom Holzreichtum der Gegend abhängiger Beruf war, ihre Hütten, Arbeits- und Wohnplätze deshalb den schwindenden Forsten nachrücken mußten, waren die Glasmacher von Haus aus ein bewegliches Völkchen. . . . Als 1893 [*sic*] die erste Glashütte in der Bukowina, die Althütte bei Krasna, eingerichtet wurde, geschah dies mit Glasmachern und Holzknechten aus ebendiesem Gebiet . . .¹³

Bemerkenswert ist bezüglich metasprachlichen Wissens die Beobachtung, dass im Gegensatz zu den Sprechern in Transkarpatien die Bukowiner in Kansas ihre Sprache zutreffend als *daitshbehmisch* bezeichnen. Diese Benennungskompetenz steht wohl im Zusammenhang mit den kulturellen und sprachlichen Aktivitäten der *Bukovina Society of the Americas* in Ellis, die in den Jahren seit ihrem Bestehen Wissen über Herkunft, Kultur und Sprache unter den Mitgliedern der Gesellschaft verbreitete und weiterhin verbreitet.

3. Gegenwärtige Situation in den Sprachinseln

3.1 Transkarpatien

Die Gesamtsprecherzahl aller deutscher Varietäten in Transkarpatien hat in den letzten Jahrzehnten, beschleunigt durch den Zerfall der Sowjetunion und der damit verbundenen Öffnung der Grenzen, immer mehr abgenommen. Lebten 1935 noch etwa 15.000 Deutsche im Gebiet,¹⁴ liegt die aktuelle Zahl bei geschätzten 3.000 bis 4.000. Gerade die Mundart der deutschböhmischen Siedler ist unmittelbar bedroht. Die Sprecherzahl der deutschböhmischen Varietät in Transkarpatien liegt nach eigenen Schätzungen heute wohl bereits unter 100, möglicherweise sogar unter 50 Sprechenden.

Im Jahr 2006 lebten in Pusniak und Sinjak jeweils nur noch zwei Mundartsprecherinnen, in Unterhrabovnitz noch zwei Mundartsprecher. In Kobalewitz konnten noch sechs deutschböhmische Sprecherinnen und Sprecher ausfindig gemacht werden, darunter auch das wohl letzte deutschböhmische Ehepaar, das die Varietät noch immer in der alltäglichen Kommunikation verwendet. Während die etwa dreijährige Enkelin nach Aussagen dieses Ehepaars noch bewusst im deutschen Dialekt erzogen wird, sprechen ihre eigenen Kinder jedoch kein Deutsch mehr. In Dubi, dem etwas abgelegeneren Nachbarort, wurden noch vier Deutschsprechende angetroffen. In den beiden Ortschaften Hrabow und Dorndorf lebten keine Dialektsprecher mehr, es gelang jedoch, im benachbarten Schwalbach noch zwei ehemalige deutschstämmige Dorndorfer, beide hervorragende Dialektsprecher, für Sprachaufnahmen zu gewinnen.

Gelegentlich trifft man auch in der Gegend um Munkatsch, somit in deutlicher Entfernung zu den böhmischen Ansiedlungen, noch auf Menschen mit rudimentären bis guten Kenntnissen des deutschböhmischen Dialekts. Die jüngste Sprecherin dieser Varietät, geboren 1961, wurde in dem von Deutschböhmen besiedelten Kobalewitz angetroffen. Diese sehr kompetente Dialektsprecherin ist mit einem Ukrainer verheiratet, der kein Deutsch spricht. Auch von ihren sechs Kindern spricht keines mehr ihre Primärsprache. Sie benutzt ihren Dialekt jedoch noch häufig im Gespräch mit anderen Deutschböhmen im Dorf und auch mit ihrer älteren Schwester. Mit weiteren Geschwistern, die nicht in Kobalewitz leben, spricht sie nach eigenen Aussagen ebenfalls gelegentlich die deutsche Varietät. Da sie in der Schule keinen Deutschunterricht hatte, besitzt die Frau keine aktive und nur minimale passive Kompetenz in der deutschen Standardsprache. Die Befragungen mit ihr erfolgten daher in einer ihrem Dialekt nahe stehenden Variante des Bairischen, wie sie heute im an den Böhmerwald angrenzenden Bayerischen Wald gesprochen wird. Standardnahe Fragen wurden von ihr häufig nicht richtig verstanden. Im Vergleich dazu verfügen gerade ältere Sprecher, die in der Zwischenkriegszeit die Schule besuchten und Deutschunterricht erhielten, meist über hervorragende standardsprachliche Kenntnisse, wobei auffällig ist, dass diese Standardvarietät, bedingt durch den engen Kontakt mit anderen Sprachen in dieser multilingualen Region, transkarpatische Eigenheiten ausgebildet hat.

Zusammenfassend kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Tradition der deutschböhmischen Varietät in wenigen Jahrzehnten abreißen wird.

3.2 Ellis, Kansas

In Ellis, Kansas, ist ebenfalls von einem völligen Verlust der deutschböhmischen Varietät als Primärsprache auszugehen. Nur noch wenige Sprecherinnen und Sprecher der älteren Generation beherrschen diese deutsche Mundart, wobei sich bei den einzelnen Gewährspersonen meist bemerkbar macht, dass ihre Muttersprache, mit der sie sozialisiert wurden und die häufig in ihren ersten Lebensjahren die einzige Sprache darstellte, deutliche Ab- und Umbautendenzen zeigt. Zahlreiche Entlehnungen aus dem Englischen, Lücken im Wortschatz und vor allem während der Gespräche mit den Bewohnern beobachtbare Unsicherheiten im Satzbau belegen dies deutlich. Hier lässt sich ein signifikanter Unterschied zu den deutschböhmischen Siedlern Transkarpatiens erkennen. Alle noch in der Ukraine verbliebenen Sprecher verfügen über eine hohe bis sehr hohe muttersprachliche Kompetenz, sodass diese Aufnahmen einen deutlichen Aufschluss über das Sprachsystem in ihrer ursprünglichen Ausprägung geben. Die Äußerungen der Deutschböhmern von Ellis lassen dagegen zwar noch Rückschlüsse auf die Varietät der Auswanderer zu, daneben sind sie aber ein Beleg für den Abbau der regionalen Ausprägung des Deutschen, der in ein oder zwei Generationen zum Sprachtod führen wird, bedingt durch das inzwischen alle Bereiche dominierende Englische. Der ursprünglich bei den Sprecherinnen und Sprechern, zumindest nach Eintritt in die Schule, vorhandene deutsch-englische Bilingualismus wird zugunsten eines Monolingualismus aufgegeben. Dagegen sind alle transkarpatischen Deutschböhmern multilingual, neben der Beherrschung der deutschen Varietät sprechen die Informanten fließend Ruthenisch (eine Varietät des Ukrainischen) und Russisch, darüber hinaus meist auch noch Ungarisch (was auf die Anwesenheit einer großen ungarischen Minderheit in der Region zurückzuführen ist).

3.3 Ein Vergleich der Sprachinselverbände

Beim Vergleich der beiden Räume liegt somit, wie bereits oben erwähnt, auf den ersten Blick das Paradoxon vor, dass trotz der über Jahrzehnte äußerst schwierigen Verhältnisse für die Deutschsprechenden Transkarpatiens, geprägt durch Verschleppung, Umsiedlung und Vertreibung gegen Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg, durch gezielte und von der Bundesrepublik Deutschland geförderte Auswanderung der deutschen Bevölkerungsanteile in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts und durch die fehlende kulturelle und sprachliche Unterstützung für die Verbliebenen, das Deutschböhmische bei einzelnen Sprechern in der Ukraine bedeutend besser erhalten blieb als in Ellis, Kansas – und dies trotz der prosperierenden amerikanischen Wirtschaft und der kulturellen Unterstützung durch die *Bukovina Society of the Americas* mit Sitz und Gemeinschaftshaus eben in Ellis. Einer der Gründe für den starken Sprachumbau und Sprachverlust, der mit ziemlicher Sicherheit in wenigen Jahrzehnten zum Aussterben des Deutschböhmischen in den USA führen wird, dürfte in der Anziehungs- und Integrationskraft der amerikanischen Gesellschaft und in der aufgrund des hohen Wohlstandes deutlich gesteigerten Mobilität liegen. Zum Teil ähnliche Gründe kann auch Sophie A. Welisch für das Verschwinden der deutschen Sprache bei den Bukowinern Nordamerikas erkennen:

Economic success and assimilation have come with a price: The Bukovina-Germans have been cut off (or have cut themselves off) from their roots, and lost their German language, culture and traditions. Moreover, the pattern of extended families and group cohesiveness, typical of rural agrarian societies, has yielded to the nuclear family and individualism which characterize modern industrialized societies. . . . Thrift and hard work, so valued in a pioneer generation with limited resources, has yielded to consumerism and easy credit, the pursuit of increased leisure time, and a cosmopolitanism that comes with instantaneous electronic communication and mobility.¹⁵

Auch die linguistische Nähe zwischen dem Englischen und der deutschen Varietät wird einen gewichtigen Grund für den Sprachwechsel darstellen. Wegen dieser nahen Verwandtschaft konnte die Beeinflussung des Deutschböhmischen durch Strukturen des Englischen stärker erfolgen als bei dem sich sprachlich ferner stehenden Deutschen und Ukrainischen. Dies sind erste Hypothesen, die bei Vorliegen einer umfangreicheren, im Zuge weiterer Erhebungen vergrößerten Datenbasis in varietätenlinguistischer und pragmatischer Hinsicht näher verifiziert oder falsifiziert werden müssen.

4. Sprachlicher Vergleich der ukrainischen und amerikanischen Siedlermundarten

4.1 Transkarpatien

Die verbliebenen Deutschsprechenden in den deutschböhmischen Siedlungen Transkarpatiens sprechen einen bairischen Dialekt, der Ähnlichkeit zu den heutigen Dialekten des südöstlichen Bayerischen Waldes und noch deutlicher zu denen des südlichen Böhmerwaldes aufweist (siehe Karte 4).¹⁶ Erste Auswertungen des Sprachmaterials lassen zunächst das Bild eines zum größten Teil von fremden Einflüssen freien mittelbairischen Dialekts entstehen.¹⁷ Allerdings ist, genau wie im bairischen Kernraum, bei der Siedlervarietät ein langsamer Rückgang bairischer Kennwörter festzustellen.¹⁸ So ist das bairische Kennwort *tengg* ‚links‘ nur noch als Erinnerungsform bekannt. Es findet in der Alltagssprache kaum bis keine Verwendung mehr und gehört mehr und mehr lediglich zum Passivwortschatz des Deutschböhmischen Transkarpatiens.

Der deutschböhmische Dialekt in der Westukraine weist also leichte Ab- und Umbautendenzen auf, was darauf schließen lässt, dass die ursprünglich aus dem tschechischen Mittelgebirge mitgebrachte Sprache zu keiner Zeit vollkommen isoliert von anderen deutschen Dialekten war. Wie von mehreren Gewährspersonen berichtet wird, gab es Kontakt mit anderen Siedlungen und somit auch mit anderen deutschen Varietäten in der Umgebung von Munkatsch. Da jedoch, wie bereits oben dargelegt, die Sprecherzahl der Varietät nur mehr sehr klein ist und kaum mehr eine alltägliche Kommunikation darin stattfindet, wird die damit zunehmend fossilisierte Sprache in der heute vorliegenden Form in wenigen Jahrzehnten verklingen.¹⁹

4.2 Ellis, Kansas

Der deutschböhmische Dialekt von Ellis lässt sich, wie die Varietät Transkarpatiens,

eindeutig der bairischen Dialektgruppe zuordnen. Er weist, je nach Gewährsperson, eine leichte bis deutliche Mischung der beiden Subsysteme Nordbairisch und Mittelbairisch auf. Gerade dieses Schwanken zwischen nord- und mittelbairischen Besonderheiten in Abhängigkeit zu den befragten Sprecherinnen und Sprechern ist für die Linguistik und Siedlungsforschung von besonderem Interesse. Es entsteht der Eindruck, dass in den einzelnen Familien unterschiedliche, bereits aus der Bukowina und wiederum vorher aus dem Böhmerwald mitgebrachte Dialektunterschiede sich zum Teil bis heute erhalten haben. So zeigt die Mundart der Gewährsperson Norma Lang, deren Vorfahren aus Fürstenthal kamen, einen eher nordbairischen Vokalismus, die von Joe Erbert, dessen Großmutter ebenfalls aus Fürstenthal, sein Großvater jedoch aus Pojana Mikuli/Buchenhain stammte, mittelbairische Dialektmerkmale. Typisch Nordbairisch in Norma Langs Mundart ist z. B. die Lautung *ou* für den alten, im Alt- und Mittelhochdeutschen vorkommenden Laut *uo* in Wörtern wie *kou* ‚Kuh‘ (aus mittelhochdeutsch *kuo*) und *fous* ‚Fuß‘ (mittelhochdeutsch *vuoz*). Das Mittelbairische Joe Erberts hat hier die sich deutlich abhebende Lautung *ua*, z. B. in *kua* ‚Kuh‘ und *vuas* ‚Fuß‘. Allerdings soll nicht unerwähnt bleiben, dass in Joe Erberts Sprache neben der Mehrheit von Wörtern mit mittelbairischer Lautung auch gelegentlich nordbairisches *ou* greifbar ist – eine Erscheinung, die typisch ist für die Mischmundarten des mittleren Böhmerwaldes südöstlich von Markt Eisenstein. Dies belegen Vergleiche mit Aufnahmen aus den Orten Kundratitz und Langendorf im tschechischen Böhmerwald.

Da die Interviews zum allergrößten Teil mit Joe Erbert geführt wurden, wird zur Darstellung der sprachlichen Besonderheiten in erster Linie sein Idiolekt herangezogen. Zur Ergänzung von anderen Informanten herangezogene Beispiele werden im Gegensatz dazu explizit gekennzeichnet.

Die deutschböhmisches Varietäten in Ellis County sind insofern als konservatives Bairisch zu klassifizieren, als bairische Kennwörter vorkommen, wie z. B. die Wochentagsnamen *ertag* ‚Dienstag‘ und *pfinztag* ‚Donnerstag‘. Die in keiner Position zu beobachtende, als mittelbairische Neuerung zu bezeichnende Vokalisierung von postvokalem *L*, ist ein weiteres Indiz für die hohe Konservativität der Siedlermundart.²⁰ Allerdings zeigt sich auch in dieser Auswanderervarietät ein teilweiser Verlust bairischer Kennwörter. So konnte die Bezeichnung *pfreit* (mit den zu erwartenden Lautungen *pfoad* oder *pfoidl*) ‚Hemd‘ nicht mehr belegt werden. Dieses Lexem ist den Gewährspersonen unbekannt.

Deutliche Interferenzen zeigen sich mit der englisch-amerikanischen Mehrheitssprache (z. B. *candy*, *flashlight*, *blizzard*, *alright*). Einflüsse von anderen in der Umgebung gesprochenen deutschen Varietäten in Kansas (Wolga- oder Plattdeutsch) auf das Deutschböhmisches konnten im Zuge dieser Aufnahmen nicht festgestellt werden.

4.3 Vergleich der deutschböhmisches Varietäten in Transkarpatien und in Ellis, Kansas

Die folgenden Dialektbelege, ursprünglich in phonetischer Umschrift notiert, werden hier zur besseren Lesbarkeit auch für den interessierten Laien mit Hilfe der Buchstaben des lateinischen Alphabets verschriftet.

a) Lautliche Besonderheiten

Die deutschböhmisches Mundart Transkarpatiens kann aus mehreren Gründen als mittelbairische Varietät bezeichnet werden. Die alten mittelhochdeutschen Diphthonge (Vokalverbindungen) *uo*, *ie* und *üe*, die ein Kennzeichen vieler bairischer Varietäten darstellen, blieben als Diphthonge erhalten:

kua ‚Kuh‘
hiadn ‚hüten‘

Des Weiteren zeigt das transkarpatische Untersuchungsgebiet die für weite Teile des Bairischen symptomatische Umwandlung des Konsonanten *l* in einen Vokal (die so genannte mittelbairische *l*-Vokalisierung) in postvokaler Position:

boin ‚bellen‘
schmui ‚schmal‘
suids ‚Salz‘

Das Deutschböhmisches in Ellis weist dagegen sowohl charakteristisch nordbairisch steigende (*ou* und *ei*) als auch typisch mittelbairisch fallende Diphthonge (*ua* und *ia*) für mittelhochdeutsch *uo*, *ie* und *üe* auf. Nordbairisch sind u. a. folgende Belege:

houd ‚Hut‘
gnei ‚Knie‘
roum ‚Rüben‘
kou — *kei* ‚Kuh — Kühe‘
feiß ‚Füße‘
(nur bei einer Gewährsperson)

Eindeutig mittelbairisch sind dagegen z. B. folgende Wörter:

dniad ‚gekniert‘
muada ‚Mutter‘
kua — *kia* ‚Kuh — Kühe‘
muasst ‚(du) musst‘
fiäß ‚Füße‘
miad ‚müde‘
buam ‚Buben‘

Die heute im fast ganzen Verbreitungsgebiet des Mittelbairischen geltende Umwandlung von postvokalem *l* in einen Vokal hat die deutschböhmisches Varietät in Kansas im Gegensatz zu der in Transkarpatien nicht erreicht. Hier zeigt sich erneut eine Parallele zu den heutigen deutschen Mundarten des mittleren Böhmerwaldes, die trotz eindeutig mittelbairischer Merkmale von dieser Form der Konsonantenschwächung, die ihren Ausgangspunkt in den neuerungsfreudigen, an der Donau liegenden bairischen Varietäten genommen hat, nicht mehr erfasst wurde.

Belege aus Ellis, Kansas:

vel ‚viel‘
gelbi ‚gelbe (Rüben)‘
kol ‚Kohle‘

Belege aus Kundratitz und Langendorf:

vel ‚viel‘ (Kundratitz)
vul ‚viel‘ (Langendorf)

Eine im Vergleich zu weiten Teilen des Binnenbairischen in Bayern und Österreich und zu der deutschböhmischen Varietät in Ellis bestehende Besonderheit Transkarpatiens ist die leicht bis signifikant diphthongische Aussprache von ehemals geschlossenen *o*-Lauten:

groub ‚grob‘
rous ‚Ross‘
koupf ‚Kopf‘

In Ellis erscheint der Laut wie im allergrößten Teil des Bairischen monophthongisch:

ros ‚Ross‘
vogl ‚Vogel‘

Dieser deutliche Unterschied zwischen der ukrainischen und der nordamerikanischen Varietät lässt sich wiederum eindeutig durch die unterschiedliche Herkunft aus dem Böhmerwald erklären. Der südliche Böhmerwald (ab etwa der Ortschaft Winterberg nach Süden hin) hat die diphthongischen Lautungen, der mittlere Böhmerwald nördlich von Winterberg die monophthongischen Vokale. So gilt z. B. in den zum Vergleich herangezogenen Orten Kundratitz und Langendorf die monophthongische Form *o*. Dieser linguistische Befund deckt sich zweifelsfrei mit den geschichtlichen Quellen zur Auswanderung.²¹ Ein Beleg dafür, dass Geschichts- und Sprachwissenschaft gegenseitig von den jeweiligen Erkenntnissen profitieren können, in vielen Fällen eine interdisziplinäre Vorgehensweise eine zuverlässige wissenschaftliche Beschreibung sogar erst ermöglicht.

Sowohl in Transkarpatien als auch in Kansas wird der mittelhochdeutsche Langvokal *ō* diphthongiert, eine Erscheinung, die auch in weiten Teilen des bairischen Kernraums in Bayern zu beobachten ist:

broud ‚Brot‘ (Transkarpatien und Kansas)
roude ruam (Transkarpatien)
—*roude roum* (Kansas) ‚rote Rüben‘

Ebenfalls konservativ zeigen sich beide Untersuchungsgebiete im Hinblick auf

die Verben der zweiten Ablautreihe. Älteres *ui* aus althochdeutsch *iu* (setzt germanisch *eu* fort) bleibt erhalten. Neuerungstendenzen hin zu *oi* oder *ia*, wie sie in moderneren bairischen Varietäten Bayerns und Österreichs bei diesen Verben zu beobachten sind, konnten nicht erhoben werden.

Belege aus Transkarpatien:

zuing ‚ziehen‘
schuim ‚schieben‘
kluim ‚klieben, spalten‘

Ellis, Kansas:

fluingand ‚(sie) fliegen‘

Modernes *ai* für althochdeutsch *iu*/germanisch *eu* in Substantiven zeigt dagegen die Mundart in Ellis in folgenden Belegen:

daifl ‚Teufel‘
fair ‚Feuer‘

Analog zum größten Teil des Mittelbairischen und Nordbairischen ist in den Untersuchungsgebieten im Bereich der Konsonanten der Wandel von anlautendem *s-* zu *h-* in den Pluralformen des Hilfsverbs *sein* festzustellen.²²

Belege aus Transkarpatien:

hads gwein ‚seid (ihr) gewesen‘
dos hand ‚das sind‘

Belege aus Ellis, Kansas:

hand ned guad ‚sind nicht gut‘
hand ned houch ‚sind nicht hoch‘

Des Weiteren ist auch der für das Bairische beobachtbare Schwund von auslautenden Konsonanten in den deutschböhmischen Siedlermundarten beobachtbar.

Belege aus Transkarpatien:

gru ‚Geruch, Gestank‘
bo ‚Bach‘
lou ‚Loch‘

Belege aus Kansas:

glitschi ‚glitschig, rutschig‘
gschboasi ‚gespaßig, lustig‘
mil ‚Milch‘
radi ‚Rettich‘

Auslautende, nach Vokal stehende Nasallaute (*m, n*) wurden ebenfalls abgebaut.

Belege aus Transkarpatien:

schrei ‚schreien‘
ma ‚mähen‘

Belege aus Ellis, Kansas:

gre ‚Kren, Meerrettich‘
hoamge ‚heimgehen‘

b) Auffälligkeiten bei der Wortbildung

Im Bereich der Wortbildung ist festzustellen, dass das Flexionssystem des Verbs in beiden Siedlermundarten eindeutig bairisch ist. Dies zeigt die Flexionsendung *-s* in der 2. Person Plural, die als markantes Kennzeichen des Bairischen gilt. Die binnenbairische Entwicklung zur Ausbildung einer Flexionsendung *-ma* (entstanden aus dem angehängten Personalpronomen *wir*) in der 1. Person Plural (heute vor allem in Niederbayern verbreitet) hatte das böhmische Herkunftsgebiet der transkarpatischen Siedler zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch nicht erfasst. Die Flexionsendung der 1. Person Plural entspricht im Untersuchungsgebiet der Form der 3. Person Plural:

keima ‚kommen, gekommen‘ (Inf., Part. II)
kim ‚(ich) komme‘
kimst ‚(du) kommst‘
kimd ‚(er) kommt‘
keimand ‚(wir) kommen‘
keimts ‚(ihr) kommt‘
keimand ‚(sie) kommen‘

Da in Ellis noch keine vollständigen Flexionsparadigmen zu einzelnen Verben abgefragt werden konnten, ist folgende unvollständige Darstellung aus verschiedenen Verben, die in den freien Erzählungen vorkamen, zusammengestellt:

du muasst ‚du musst‘
mia songand ‚wir sagen‘
mia hama ‚wir haben‘
kinnts es ‚könnt ihr‘
songand de ‚sagen die‘

In der 1. Person Plural fällt in Ellis das wortweise Schwanken zwischen den Flexiven *-and* und *-ma* auf. Da die Auswanderer in die Bukowina die Flexionsendung *-ma* wohl bereits aus ihrer Heimat mitbrachten, kann daraus die Folgerung gezogen werden, dass der mittlere Böhmerwald bereits früher diese Endung einführte als der südliche Böhmerwald. Die Erhebungen aus dem mittleren Böhmerwald zeigen ein teilweises Vorkommen der Flexionsendung *-ma*.

c) Satzgliedstellung

Auch im Hinblick auf die Stellung der Wörter im Satz können aus standarddeutscher Betrachtungsweise Auffälligkeiten festgestellt werden.²³ Die unten dargestellten, zur besseren Lesbarkeit in die Standardsprache übertragenen Beispiele zeigen ein Fehlen oder eine Verkürzung der Satzklammer.

Belege aus Transkarpatien:

*Der Schnee hat verblasen den Weg.
Ich habe nicht gehabt Zeit.*

Beleg aus Kansas:

Der hat gebracht fünf Ochsen.

Dieses Phänomen dürfte auf die nahezu ausschließliche Mündlichkeit dieses Dialekts und auf eine fehlende Überdachung durch das Standarddeutsche zurückzuführen sein. Die Ausbildung der Satzklammer, die im Deutschen bereits zu althochdeutscher Zeit erkennbar ist und sich in frühneuhochdeutscher Zeit deutlich durchsetzt, hängt wohl mit der im Laufe der Jahrhunderte stetig zunehmenden Schriftlichkeit zusammen.²⁴ Sätze mit Satzklammer erfordern vom Kommunikationspartner eine höhere Aufmerksamkeit als Sätze, in denen die Teile des Prädikats unmittelbar hintereinander stehen. Man vergleiche die Sätze: *Habe müssen gestern in die Stadt gehen* und *Habe gestern in die Stadt gehen müssen*.

Das Fehlen der Satzklammer ist mit ziemlicher Sicherheit eine autochthone Erscheinung, die früher für das gesamte Bairische gegolten hat und von den Auswanderern in die neue Heimat mitgebracht wurde. Denkbar, aber meiner Meinung nach eher unwahrscheinlich, ist eine Interferenz mit den umgebenden Mehrheitssprachen in den Siedlungsgebieten. Sowohl das Ukrainische wie auch das Englische weisen keine Satzklammer auf. Zumindest führte das Fehlen dieser Erscheinung in den Superstraten aber zu einer Stützung dieser Form der Wortstellung im Deutschböhmischem.

d) Wortschatz

Der Wortschatz der deutschböhmischem Bewohner ist gekennzeichnet sowohl durch eine Entlehnungspraxis in der neuen Heimat als auch durch teilweisen Erhalt ererbter, konservativer Wörter, ältere Entlehnungen im ursprünglichen Heimatgebiet und sprachinterne Neubildungen.

Aus der neuen sprachlichen Umgebung in Transkarpatien, die bis in die heutige Zeit mehrsprachig blieb, wurden unter anderem folgende Wörter entlehnt: *daschka* ‚Tasche‘ (slowakisch *taška*), *karab* ‚Karpfen‘ (ukr. *копон*), *has* ‚Gas‘ (ukr. *газ*), *kusma* ‚Schmiede‘ (ukr. *кузня*), *legvar* ‚Marmelade‘ (ung. *lekvár*), *maschin* ‚Auto‘ (ukr. *машина*), *motel* ‚Schmetterling‘ (ukr. *метелик*), *remontieren* ‚richten‘ (ukr. *ремонтувати*), *rutschgan* ‚Türgriff‘ (ukr. *ручка*).

Bei den deutschböhmischen Siedlern in Ellis, Kansas, konnten folgende Entlehnungen aus dem Englischen notiert werden: *candy* ‚Süßigkeiten‘, *blizzard* ‚Blizzard, Schneesturm‘, *flashlight* ‚Taschenlampe‘, *strawberries* ‚Erdbeeren‘, *secret* ‚Geheimnis‘, *village* ‚Dorf‘, *cookies* ‚Plätzchen‘, *toy* ‚Spielzeug‘. Darüber hinaus finden sich in dieser Varietät folgende Satzäquivalente, die in ansonsten deutschen Äußerungen eingeschoben werden: *alright, you know*. Als Lehnübersetzung ist die Präposition *mitaus* (‚ohne‘ aus engl. *without*), die mehrmals in Ellis gehört wurde, zu bewerten.

Die Bezeichnung *gre* ‚Kren, Meerrettich‘, die sowohl in Transkarpatien wie auch in Ellis vorkommt, wurde bereits vor der Auswanderung aus einer österreichischen Verkehrssprache entlehnt. Das Wort ist im Mittelhochdeutschen belegt und stellt eine frühe Entlehnung aus dem Slavischen dar.²⁵

Im Folgenden werden noch einige aus deutscher Sicht auffällige Wörter der Siedlervarietät näher beschrieben:

Als Kollektivbezeichnung für Gebäck zu wichtigen Anlässen wird von den deutschböhmischen Bewohnern Transkarpatiens der Begriff *bacherei*, (Weihnachts-, Oster-, Kirchweih-) Gebäck‘ verwendet. Weitere gebräuchliche, auch in Bayern bekannte Ausdrücke für spezielles festliches Backwerk sind *kroupfa* ‚Krapfen‘ und *spotzen* ‚Spatzen‘.

Die transkarpatische Bezeichnung *bai* ‚Biene‘ geht auf mittelhochdeutsch *bîn* zurück. Es stellt die ursprüngliche Bezeichnung dar, wurde dann aber in weiten Teilen des Bairischen in Bayern und Österreich von der Neuerung *Impm* verdrängt.

Die Bezeichnung *dobernickel* ‚Steinpilz‘ wurde von den Siedlern in den Karpaten bereits aus dem Böhmisches mitgebracht. Das Wort ist dort und im angrenzenden Unteren Bayerischen Wald noch heute gebräuchlich und geht wahrscheinlich auf eine Entlehnung aus dem Slavischen zurück oder stellt gar ein Substratwort aus einer frühen slawischen Sprachschicht dar.²⁶

Eine serbische Entlehnung ist *Kukuruz* ‚Mais‘.²⁷ Das Wort, das heute vor allem in Österreich und Teilen Bayerns vorkommt, stellt nach bisherigen Erkenntnissen bei den Deutschsprachigen in Transkarpatien die einzige gültige Bezeichnung für Mais dar.

Das Wort *atmen* wird im transkarpatischen Untersuchungsgebiet nicht verwendet, die einzige gültige Form ist *lehitzen* ‚atmen, schnaufen‘ (zu mittelhochdeutsch *lēchezen*). Im Vergleich zu binnenbairischen Varietäten hat dieses Wort im Untersuchungsgebiet nicht in allen Kontexten zwangsläufig eine Konnotation in Richtung ‚heftig/schwer atmen/hecheln‘.

Analog zu den mittelbairischen Mundarten im südlichen Böhmerwald und im angrenzenden Unteren Bayerischen Wald ist bei den transkarpatischen Deutschböhmen die Bezeichnung (*das*) *Mensch* für ‚Mädchen‘ und ‚junge Frau‘ erhalten geblieben. Das im Binnenbairischen expansive *Deandl/Dirndl* ist bei den Sprechern in Transkarpatien und in Ellis unbekannt. Bei den Deutschböhmen in Ellis ist dagegen *moidl* die gültige Bezeichnung für ‚Mädchen‘. Ein weiterer Unterschied in der Lexik der hier

besprochenen Mundarten stellt das Adverb *viel* dar. Die Variante von Ellis steht mit *vel* der standardsprachlichen nahe, in Transkarpatien wird in der selben Bedeutung das Lexem *ela*, das auf mittelhochdeutsch *ëtelich* zurückgeht, verwendet. Dieser Unterschied entspricht wiederum den ursprünglichen Herkunftsgebieten, im mittleren Böhmerwald gilt *viel* (in unterschiedlichen lautlichen Repräsentationen), im südlichen *ela*.

5. Ausblick

Der Dialektologie und Linguistik bleiben nur noch wenige Jahre, vielleicht zwei oder drei Jahrzehnte, die Reste deutschböhmischer Varietäten sowohl im Kernland wie auch in Osteuropa und in Amerika zu erforschen. Zu stark sind die Sprecherzahlen zurückgegangen, zu rigoros wurde die Weitergabe der Sprache an die folgenden Generationen schon vor Jahrzehnten, bald nach dem Zweiten Weltkrieg, aufgegeben. Die große Integrationsbereitschaft der Deutschböhmern, aber auch die in den europäischen Siedlungsgebieten unmittelbar nach dem Krieg einsetzende, meist mit großem Nachdruck, manchmal auch mit großer Brutalität durchgeführte Vertreibung der deutschsprechenden Bevölkerung führten das Deutschböhmisches zu Beginn des dritten Jahrtausends an den Rand des Aussterbens. Umso intensiver sollte die wissenschaftliche Tätigkeit in diesem Bereich fortgeführt werden, um diese Sprache zumindest in gedruckter Form und als Tonaufnahmen der Nachwelt und den in der ganzen Welt verstreuten Nachkommen deutschböhmischer Siedler zugänglich zu machen.

Unbedingt ist jedoch Joe Erbert aus Ellis, Kansas, zuzustimmen, als er gegen Ende der Sprachaufnahmen seinen Freund Ralph Honas mit *Jetzt muasst Deitschböhmisches ren* zur weiteren Verwendung, ja zum Erhalt der angestammten Sprache auffordert.

Universität Regensburg
Regensburg, Germany

Anmerkungen

¹ Ein besonderer Dank gilt Frau Dr. Astrid Christl (Universität Wien) und Frau Dr. Nicole Eller (Universität Passau), die mich an der von ihnen organisierten Forschungsreise nach Nordamerika teilnehmen ließen. Herzlich danken möchte ich zudem Herrn Prof. Dr. William Keel (University of Kansas, Lawrence), der uns bei der Durchführung der Erhebungen äußerst tatkräftig und mit einer Fülle an Informationen unterstützte.

² Die Fragebücher hat uns Dr. Armin Bachmann (Universität Regensburg), Koordinator des Projekts ADT, zur Verfügung gestellt. Die Fragebücher des ADT liegen in zwei Versionen vor. Die Langversion umfasst über 2000 Fragen, die Kurzversion etwa 800. Beide Versionen erfassen alle Bereiche des menschlichen Lebens und alle sprachlichen Kategorien.

³ Diese Version der Wenker-Sätze kann unter <http://ww2.ku.edu/~germanic/LAKGD/wenkersaetze.shtml> (Zugriff am 16.07.2007) aufgerufen werden.

⁴ Vgl. hierzu Georg Melika, „Besonderheiten der Kulturrealien im Lehngut der deutschen Mundarten der Transkarpatien-Ukraine,“ in *Auslandsgermanistische Beiträge im Europäischen Jahr der Sprachen*, herausgegeben von Csaba Földes (Wien: Edition Praesens, 2002), S. 56.

⁵ Eine genaue Darstellung zur deutschen Besiedlung Transkarpatiens findet sich in Ulrich Kanz, Alfred Wildfeuer und Julie Zehetner, „Bairische und fränkische Sprachinseln in der Transkarpaten-Ukraine,“ in *KARPATENbeeren. Bairisch-österreichische Siedlung, Kultur und Sprache in den ukrainisch-rumänischen Waldkarpaten*, herausgegeben von Stephan Gaisbauer und Hermann Scheuringer (Linz: Adalbert-Stifter-In-

stitut, 2006), S. 83-95, und in Georg Melika, *Die Deutschen der Transkarpatien-Ukraine* (Marburg: N. G. Elwert Verlag, 2002).

⁶ Kurt Rein, „The Land of Emigration: Bukovina or Buchenland (Land of Beech Trees),“ in *German Emigration from Bukovina to the Americas*, herausgegeben von William Keel und Kurt Rein (Lawrence, Kansas: Max Kade Center for German-American Studies, 1996), S. 27-33.

⁷ Kurt Rein, „The Land of Emigration: Bukovina or Buchenland (Land of Beech Trees),“ S. 33.

⁸ William Keel und Kurt Rein, „Foreword,“ in *German Emigration from Bukovina to the Americas*, herausgegeben von William Keel und Kurt Rein (Lawrence, Kansas: Max Kade Center for German-American Studies, 1996), S. 9.

⁹ Kurt Rein, „The Land of Emigration: Bukovina or Buchenland (Land of Beech Trees),“ S. 31.

¹⁰ Kurt Rein, „Bukovina on the Eve of Emigration,“ in *German Emigration from Bukovina to the Americas*, herausgegeben von William Keel und Kurt Rein (Lawrence, Kansas: Max Kade Center for German-American Studies, 1996), S. 43.

¹¹ Sophie A. Welisch, *Bukovina Villages/Towns/Cities and their Germans* (Ellis, Kansas: Bukovina Society of the Americas, 1990), S. 37.

¹² Kurt Rein und Otto Hallabrin, „Investigating Migration: A New and Complicated Task,“ in *German Emigration from Bukovina to the Americas*, herausgegeben von William Keel und Kurt Rein (Lawrence, Kansas: Max Kade Center for German-American Studies, 1996), S. 20.

¹³ Alfred Karasek und Josef Lanz, *Das deutsche Volksschauspiel in der Bukowina* (Marburg: N. G. Elwert, 1971), S. 24-27.

¹⁴ Georg Melika, *Die Deutschen der Transkarpatien-Ukraine* (Marburg: N. G. Elwert Verlag, 2002), S. 257.

¹⁵ Sophie A. Welisch, „Bukovinian Immigration and Settlement in the New World,“ in *German Emigration from Bukovina to the Americas*, herausgegeben von William Keel und Kurt Rein (Lawrence, Kansas: Max Kade Center for German-American Studies, 1996), S. 70.

¹⁶ Eine umfangreiche, 2009 erscheinende Darstellung des Deutschböhmisches Transkarpatien findet sich bei Marjana Štylička, *Stilistische Eigentümlichkeiten der mittelbairisch-südböhmerwäldischen Sprachinselmundart Transkarpatiens* (Regensburg: edition vulpes, 2009).

¹⁷ Das Bairische stellt die größte Dialektlandschaft Europas dar. Es nimmt die meiste Fläche des südostdeutschen Sprachraums ein und ist heute vor allem in Altbayern, in Österreich (mit Ausnahme Vorarlbergs) und in Südtirol verbreitet. Darüber hinaus finden oder fanden sich zahlreiche bairische Sprachinseln in Mittel- und Ostmitteleuropa. Der geschlossene bairische Dialektraum gliedert sich in die drei Subsysteme Nordbairisch, Mittelbairisch und Südbairisch, wobei zahlreiche Mischformen in den Übergangsbereichen zwischen den Räumen auftreten. Die deutschböhmisches Varietäten haben Anteil am nord- und mittelbairischen Raum.

¹⁸ Als Kennwörter werden in der Dialektologie Wörter bezeichnet, die nur oder nur mehr in der entsprechenden Varietät vorkommen und damit eine Abgrenzung von anderen Mundarten erlauben.

¹⁹ Eine genauere lexikalische, morphologische, phonetisch-phonologische und syntaktische Analyse des Deutschböhmisches Transkarpatiens findet sich in Alfred Wildfeuer, „Wo Schwabisch Bairisch ist. Deutschböhmisches Sprachinseln in der Karpaten-Ukraine,“ in *Deutsche Dialekte in Tschechien, ihre Gemeinsamkeiten und Besonderheiten im Vergleich zum Mutterboden*, herausgegeben von Mojmir Muzikant (Brno: Masaryk-Universität, 2007), S. 159-75.

²⁰ Die in bestimmten Positionen im Wort vorkommende Umwandlung des Konsonanten *L* in einen Vokal ist eine Eigentümlichkeit moderner mittelbairischer Varietäten. Beispiele hierfür sind *vui zvuui gfuui* oder *vei zvei gfei* für ‚viel zuviel Gefühl‘. Diese Umwandlung von *L* in einen Vokal hat ihren Ursprung in den neuerungsfreudigen Mundarten entlang der Donau und drang von dort aus in nahezu alle mittelbairischen Gebiete vor. Nur wenige altertümliche Dialektlandschaften des Mittelbairischen sind davon nicht erfasst worden, so z. B. einige Mundarten des mittleren Böhmerwaldes. Ausführliche Informationen zur Gliederung des Bairischen in Subdialekte und zur *L*-Vokalisierung finden sich in Eberhard Kranzmayer, *Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes* (Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, 1956) und Ludwig Zehetner, *Das bayerische Dialektbuch* (München: C. F. Beck, 1985). Eine kurze Einführung in die Besonderheiten und räumliche Gliederung des Bairischen gibt Alfred Wildfeuer, „Bairisch,“ in *Dialekte in Bayern. Handreichung für den Unterricht*, herausgegeben vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus (München: 2006), S. 92-96.

²¹ Zur deutschböhmisches Besiedlungsgeschichte der Bukowina siehe Alfred Karasek und Josef Lanz, S. 28, zu Transkarpatien siehe Melika, S. 101.

²² Zur Erklärung dieses eigentümlichen Lautwandels siehe Alfred Wildfeuer, *Der Dialekt im Kirchdorfer Land. Stand und Tendenzen eines zentralmittelbairischen Subdialekts* (Frankfurt am Main: Peter Lang

Verlag, 2001), S. 113-14.

²³ Eine ausführliche Beschreibung des Satzbaus des Deutschen im Böhmerwald findet sich bei Nicole Eller, *Syntax des bairischen Basisdialekts im Böhmerwald* (Regensburg: edition vulpes, 2006).

²⁴ Persönliche Mitteilung von Prof. Dr. Hans Ulrich Schmid (Universität Leipzig).

²⁵ Siehe hierzu Friedrich Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 24. Auflage bearbeitet von Elmar Seebold (Berlin: de Gruyter, 2002), S. 537.

²⁶ Anthony Rowley, „Tschechisches in den bairischen Dialekten Bayerns,“ in *Deutsche Dialekte in Tschechien, ihre Gemeinsamkeiten und Besonderheiten im Vergleich zum Mutterboden*, herausgegeben von Mojmír Muzikant (Brno: Masaryk-Universität, 2007), S. 79-80.

²⁷ Siehe hierzu Kluge, S. 545.